

6. Die Grenzregionen

Marina Cattaruzza

Die sozialistische Bewegung in den italienischsprachigen Teilen Österreich-Ungarns

1. Die Vorherrschaft Österreichs auf der Apenninenhalbinsel brach in der kurzen Zeit zwischen 1859 und 1866 zusammen, als im Zuge des zweiten und dritten „Unabhängigkeitskrieges“ die Lombardei, Venetien und die Kleinstaaten, die von Nebenzweigen der Habsburger Dynastie regiert wurden, sich dem eben ins Leben gerufenen Königreich Italien anschlossen.¹

Auch danach blieben unter den Habsburgern Gebiete, die zum Teil oder zum Ganzen von Italienern bewohnt waren; sie bildeten allerdings keine territoriale Einheit, wiesen unterschiedliche historische Traditionen auf, und waren auch in anderer Hinsicht reichlich heterogen.² Erst um die Jahrhundertwende bildete sich unter den Italienern Österreichs eine gewisse politische Einheit, die in erster Linie auf die gemeinsame Forderung nach einer italienischen Universität zurückging.³

Manche der Gebiete, wo Italiener wohnten, gehörten zu den Habsburger Erbländern, so wie Trentino – als Teil des Kronlandes Tirol⁴ –, die Stadt Triest, die Grafschaft von Görz und Gradiska. Andere wiederum waren Österreich nach dem Zusammenbruch der Re-

- 1 Vgl. Wilhelm Deutsch, *Habsburgs Rückzug aus Italien. Die Verhandlungen von Villafranca und Zürich 1859*, Wien-Leipzig 1940; Franco Valsecchi, *L' Italia del Risorgimento e l' Europa delle nazionalità. L'unificazione italiana nella politica europea*, Varese 1978.
- 2 Vgl. Kent Robert Greenfield, *The Italian Nationality Problem of the Austrian Empire*, in: „*Austrian History Yearbook*“, 1967, Bd. III., Heft 2., S. 491-526; U. Corsini, *Die Italiener*, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburger Monarchie 1848-1918*, Bd. III.: *Die Völker des Reichs*, Heft 2., Wien 1980, S. 839-879.
- 3 Umfassend zur Universitätsfrage Angelo Ara, *La questione dell' Università italiana in Austria*, in: Ders., *Ricerche sugli austro-italiani e l' ultima Austria*, Roma 1974, S. 9-140. Es bestanden allerdings schon seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts nationale Vereine wie die *Pro Patria* und die *Lega Nazionale*, die in beiden Gebieten eigene Sektionen unterhielten. Dennoch war die Forderung nach einer italienischen Universität das erste gemeinsame politische Ziel, das auch von den italienischen Abgeordneten im Reichsrat egal welcher Richtung gemeinsam vertreten wurde.
- 4 Die Zugehörigkeit Trentinos zu den Erbländern blieb allerdings kontrovers, da die Fürstbistümer Trients und Brixens dem Heiligen Römischen Reich direkt unterstanden hatten. Vgl. Umberto Corsini, *Problemi politico-amministrativi del Trentino nel nesso provinciale tirolese, 1815-1918*, in: Franco Valsecchi/Adam Wandruszka (Hg.), *Austria e province italiane 1815-1918 (Annali dell' istituto storico italo-germanico, Heft 6)*, Bologna 1981, S. 213-258, insb. S. 216 f.

publik Venedig (1797) zugefallen, wie Istrien und Dalmatien. Von diesen Gebieten war nur Trentino überwiegend von Italienern bewohnt. Im Küstenland – das sich aus Triest, Istrien und Görz-Gradiska zusammensetzte – lebten die Italiener in den städtischen Zentren und an der Küste, während das Land von Slowenen und Kroaten besiedelt war. In Dalmatien bildeten schließlich die Italiener eine dünne Oberschicht, die das Patriziat der Städte stellte, während die Kroaten in der Mehrheit waren und die Serben eine erhebliche Minderheit im südlichen Teil des Landes ausmachten.⁵

Dennoch entsprach die hier grob geschilderte ethnisch-nationale Zusammensetzung nicht unbedingt dem Selbstverständnis und der Bewußtseinslage der Bewohner der in Frage kommenden Gebiete. Bis zur Jahrhundertwende erstreckte sich der Einfluß der italienischen Sprache und Kultur weit über die Grenzen der nationalen Zugehörigkeit hinaus. Im Küstenland war Italienisch das allgemein benutzte Verständigungsmittel (*lingua franca*), und selbst in Dalmatien, wo ab 1882 die Kroaten auch in den Städten die Lokalregierung stellten, war die Verbreitung des Italienischen ungleich stärker als der zahlenmäßige Anteil der italienischen Bevölkerung. Etwas anders war die Lage in der Grafschaft Görz, wo außerhalb der Stadt das Slowenische deutlich überwog und in Görz selbst der kulturelle Einfluß des deutschsprachigen Adels und Beamtentums zu spüren war.⁶ Allerdings wurde die hegemoniale Stellung der italienischen Sprache zunehmend vom nationalen Erwachen der Slowenen und Kroaten in Frage gestellt, so daß am Anfang des 20. Jahrhunderts die Italiener weitgehend in die Defensive gerieten: Ähnlich wie in anderen Gebieten der Donaumonarchie, die von Deutschen und Slawen bewohnt waren, waren auch im Küstenland in Folge von breitwirkenden Nationalisierungsprozessen die Verhältnisse zwischen den Sprachgruppen einer einschneidenden Umwälzung unterzogen.⁷

In Trentino bildeten die Italiener, wie schon bemerkt, eine kompakte nationale Gruppe. Sie setzten sich vorwiegend aus Bauern zusammen und waren aufgrund des unzureichenden Bodenertrags zur saisonalen oder permanenten Wanderung meistens in den deutschen Teil Tirols oder ins Innere der Monarchie gezwungen, so daß ihre Stellung nicht die Elitenmerkmale ihrer Mitleute im Küstenland auswies.⁸

5 Vgl. Corsini, Die Italiener; Greenfield, The italian nationality problem.

6 Zur ethnischen Zusammensetzung im Küstenland und ihrer Verschiebung im Laufe des 19. Jahrhunderts vgl. Carl Freiherr von Czoernig, Die ethnologischen Verhältnisse des österreichischen Küstenlandes, Triest 1885; Carlo Schiffrer, La Venezia Giulia nell'età del Risorgimento. Momenti e problemi, Udine 1965; Ernesto Sestan, Venezia Giulia. Lineamenti di una storia etnica e culturale, Bari 1965.

7 Vgl. Marina Cattaruzza, Slovenes and Italians in Trieste, 1850-1914, in: Max Engman u. a. (Hg.), Ethnic Identity in Urban Europe (Comparative Studies on Governments and Non-Dominant Ethnic Groups in Europe, 1850-1940, Bd. VIII.), New York University Press 1992, S. 189-219. Ders., Nationalitätenkonflikte in Triest im Rahmen der Nationalitätenfrage in der Habsburger Monarchie (1850-1914), in: Ralph Melville u. a. (Hg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit. Festschrift für Karl Otmar Freiherr von Aretin zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1988, S. 709-726.

8 Einige Daten zur Wirtschaftsstruktur des Trentino in Andrea Leonardi, L'economia di una regione alpina. Le trasformazioni economiche degli ultimi due secoli nell'area trentina.

Insgesamt waren etwa 778.000 Italiener in Österreich und bildeten damit die kleinste unter den anerkannten Volksgruppen der Monarchie. Sie waren allerdings die einzigen, die zusammen mit den Deutschen eindeutig als „Kulturnation“ galten. Das Schulsystem (abgesehen von der ungelösten Universitätsfrage) und die Mechanismen der politischen Vertretung bevorzugten das italienische Element sogar weit über das Deutsche hinaus.⁹ Es ist unbestritten, daß sich unter den Italienern Österreichs früh eine spezifische kulturelle Identität herausbildete und daß das Zugehörigkeitsgefühl zu einem gemeinsamen kulturellen Erbe wenigstens unter den Gebildeten früher und konsequenter entwickelt war als z.B. unter den Kroaten Istriens und Dalmatiens. Allerdings war auch in vielen Fällen der Gebrauch der italienischen Sprache unreflektiert und an keine besonderen Identitätsgefühle gebunden. Dies galt nicht nur für die frisch verstädterten und oberflächlich italianisierten Unterschichten oder für die analphabetischen Bauern¹⁰, sondern auch für das kosmopolitische Handelsbürgertum in Triest und Fiume. Darüber hinaus fielen die Optionen für die eine bzw. für die andere Nationalität im Laufe der Nationalisierungsprozesse von Slowenen und Kroaten manchmal innerhalb derselben Familie unterschiedlich aus, so daß lange Zeit in den gemischten Gebieten die nationale Zugehörigkeit sich fließend und prekär gestaltete.¹¹

Was die politische Orientierung der Italiener angeht, klaffte diese ebenfalls weitgehend auseinander. Die bäuerliche Bevölkerung wählte in Trentino genauso wie in Istrien und Görz-Gradiska meistens die katholische Partei (*popolari*), womit sie sich im Wahlverhalten nicht von den Bauern anderer Nationalität unterschied. In den Städten überwogen die Liberalen, die nach der nationalen Behauptung durch den weiteren Ausbau der Autonomierechte und – im Fall Trentinos – durch die Verselbständigung vom Tiroler Landtag fort strebten. Auch in Dalmatien spiegelten die „Autonomisten“ das Selbstverständnis der italienischen Elite und derjenigen Kroaten wider, die sich eher als „Dalmatiner“ als durch ihre Nationalität definierten.¹² Eine ausgesprochene irredentistische Orientierung

no-tirolese, Trento 1996, S. 143-265.

- 9 Vgl. Greenfield, *The Italian Nationality Problem*; Robert Kann, *The Multinational Empire. Nationalism and National Reform in the Habsburg Monarchy 1848-1918*, New York 1950, Bd. I., S. 265-266, Bd. II., S. 223.
- 10 Nach der Volkszählung 1910 waren in Istrien noch 24% der Italiener analphabetisch. Der Prozentsatz stieg auf 46% für die Slowenen und auf 57,4% für die „Serbokroaten“. Vgl. Marina Cattaruzza, *La formazione del proletariato urbano. Immigrati, operai di mestiere, donne a Trieste dalla metà del secolo XIX alla prima guerra mondiale*, Torino 1979, S. 21, 49.
- 11 Einige Beispiele in Anna Millo, *L'élite del potere a Trieste. Una biografia collettiva 1891-1938*, Milano 1989, insb. S. 223 ff. Vgl. auch Marina Cattaruzza, *Socialismo adriatico. La socialdemocrazia di lingua italiana nei territori costieri della Monarchia asburgica: 1888-1915*, Manduria-Bari-Roma 1998, S. 144. Zur Frage der nationalen Einordnung Fiumes vgl. Amleto Ballarini, *L'identità culturale a Fiume dal periodo austro-ungarico all'esodo*, in: „Fiume. Rivista di studi fiumani“, Jg. XVII, 1997/2, S. 18-31.
- 12 Zur nationalen Lage in Dalmatien vgl. Teresa Ganza-Aras, *Il rapporto della politica croata in Dalmazia nei confronti degli italiani nel periodo della grave crisi che investì il dualismo austro-ungarico agli inizi del XX secolo*, in: „Centro di ricerche storiche-Rovigno – Atti“, Bd.

legten nur wenige Republikaner in Trentino und im Küstenland an den Tag, auch wenn die Drohung der „slawischen Überschwemmung“ im Küstenland die Sehnsucht nach der Einigung mit dem „Mutterlande“ zunehmend stärkte. Eine solche Sehnsucht entlud sich allerdings eher in den symbolträchtigen Veranstaltungen der Turn- und Schulvereine, als sie sich in ein programmatisches politisches Handeln umsetzte.¹³

2. Neben den Liberalen und den Katholiken bildeten die Sozialisten das dritte politische Lager der Italiener der Donaumonarchie. Das Zentrum der sozialistischen Bewegung war Triest, der wichtigste Hafen Österreichs und seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts eines der am stärksten industrialisierten Areale der Donaumonarchie. Einen gewissen politischen Einfluß übten die Sozialdemokraten auch in Trentino und in Istrien aus, während in Görz und Gradiska sowie in Dalmatien ihre Rolle völlig unbedeutend blieb.¹⁴

Bis zu den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bestanden in Trentino und Triest lediglich kleine sozialistische Diskussionszirkel, wo man sich meistens mit den politischen Erfahrungen auseinandersetzte, die anlässlich der Wanderschaft in den deutschen Gebieten der Habsburger Monarchie, im Kaiserreich oder in der Lombardei gesammelt wurden. In Triest war auch eine kleine anarchistische Gruppe aktiv, die Kontakte mit den Genossen in Italien unterhielt, und die sich im übrigen auf bescheidene Propagandaaktionen beschränkte.¹⁵ Es ist bezeichnend, daß auf dem sozialdemokratischen Gründungsparteitag in Hainfeld 1888-1889 kein italienischer Delegierter dabei war. Es wurde allerdings mit Interesse registriert, daß in Triest kurz zuvor ein sozialdemokratischer Verein gegründet worden war, der in eine deutsche, italienische und slowenische Sektion gegliedert war.¹⁶

In dieser Zeit gab es so gut wie keine Bindungen zwischen den deutsch-österreichischen Sozialdemokraten und der italienischen Komponente. Abgesehen von den sozialistisch-radikalen Zirkeln entwickelten sich sozialistisch gefärbte Initiativen am linken Flü-

XV, 1984/85, S.173-196. Einen Überblick über die politischen Verhältnissen in der Grafschaft von Görz und Gradiska mit besonderer Berücksichtigung der italienischen und slowenischen Klerikalen bietet *I cattolici isontini nel XX secolo*, I. Bd.: *Dalla fine dell' '800 al 1918*, Gorizia 1918. Zu den politischen Verhältnissen in Trentino vgl. auch für weitere Literatur Maria Garbari, *La lotta nazionale nel Trentino*, in: „Quaderni Giuliani di Storia“, Jg. XV, 1994/1, S.15-34.

13 Zu den Widersprüchen und Unschlüssigkeiten in der nationalen Attitüde der Italiener des Küstenlandes vgl. das alte, aber immer noch brauchbare Standardwerk von Angelo Vivante, *Irredentismo adriatico. Contributo alla discussione sui rapporti austro-italiani*, Trieste 1984 (1912). Zur nationalen Symbolik des italienischen Vereinswesens in Dalmatien vgl. Ennio Maserati, *Simboli e riti dell' irredentismo dalmata*, in: „Clio. Rivista trimestrale di studi storici“, Jg. XXV, 1989/3, S. 475-487. Allgemeiner: Ders., *Riti e simboli dell' irredentismo*, in: „Quaderni Giuliani di Storia“, Jg. XV, 1994/1, S. 45-65.

14 Vgl. Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, insb. S. 91 ff.

15 Vgl. Renato Monteleone, *Il movimento socialista nel Trentino 1894-1914*, Roma 1971, S. 42; Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 25-30.

16 Verhandlungen des Parteitages der österreichischen Sozialdemokratie in Hainfeld, Wien 1889, S. 73 f.

gel der Liberalen. In Triest entstand schon in den 60er Jahren eine „Società Operaia“, die auf Selbsthilfe basierte, und die im großen und ganzen ein radikaldemokratisches Programm vertrat. Auch in Trient bestanden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Selbsthilfvereine, die auf die Kooperation mit dem bürgerlichen Element setzten und die sonst eher unpolitisch waren und manchmal einen klerikalen Unterton verzeichneten.¹⁷ Bis Hainfeld waren übrigens auch in der Arbeiterbewegung Österreichs die doktrinären und politischen Grenzen zwischen Anhängern von Schulze-Delitzsch, Marxisten, Lassalleanern und Anarchisten noch nicht vollständig gezogen, so daß selbst in Wien die politische Zugehörigkeit bzw. das Selbstverständnis der Aktivisten eher durchlässig war.¹⁸ Die endgültige Eingliederung der italienischen Sozialisten in die Sozialdemokratie Österreichs erfolgte auf dem Wiener Parteitag 1897, als neben der polnischen und der slowenischen auch eine italienische Sektion gebildet werden sollte.¹⁹ Damit wurden die Weichen gestellt, um die italienische Arbeiterbewegung in Trentino und im Küstenland fest an die plurinationale Partei zu binden. Dennoch verlief die Integration der italienischen Sozialisten in die Gesamtpartei sehr ungleichmäßig, so daß kaum von einer „italienischen Sektion“ die Rede sein kann. In der Tat lebten auch organisatorisch die Sozialisten in Trentino und im Küstenland weitgehend getrennt. Bis 1908 gab es nicht einmal den Anschein eines Zusammenschlusses. Auch nachdem eine *Federazione dei socialisti italiani in Austria* gebildet wurde, führte sie ein reines Papierdasein, wobei die Kluft zwischen den Kontrahenten sich noch vertiefte.²⁰ 1909 z.B. schrieb Valentino Pittoni, Sekretär der „italienisch-adriatischen Sektion“, an Victor Adler :

„die Vorgänge in Trento und Rovereto kommen mir sehr sonderbar vor. Jene Genossen haben es nie verstanden eine selbständige proletarische Politik zu machen; sie sind von der bürgerlichen Ideologie beherrscht und lassen sich in die größten Dummheiten hineinreißen. Sie sollten Avancini auffordern, doch nach Wien zu kommen und seinen Teil von Verantwortung zu übernehmen. Er ist sonst ein vernünftiger Mensch, aber der Battisti ist ein Querkopf, von dem sich die Anderen beeinflussen lassen.

Wir stehen hier im härtesten Kampf mit den Irredentisten, die alle Mittel, sogar Revolvergeschüsse, gegen uns anwenden, und im Trentino streiken die Sozialdemokraten für die Irredentisten!“²¹

17 Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 19-25; Monteleone, *Il movimento socialista nel Trentino*, S.43.

18 Vgl. Gian Mario Bravo, *Le origini del socialismo nell'impero asburgico*, in: „Studi Storici“, Jg. XXX., 1989/3, S. 637-678, insbesondere S. 640-648; Herbert Steiner, *Die Arbeiterbewegung Österreichs 1867-1889. Beiträge zu ihrer Geschichte von der Gründung des Wiener Arbeiterbildungsvereines bis zum Einigungsparteitag in Hainfeld*, Wien 1964, S. 60-67.

19 *Verhandlungen des sechsten österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages*, Wien 1897, S. 7 ff., 32-34, 170 ff.

20 Marina Cattaruzza, *Italienische Sozialisten in Österreich*, in: Angelo Ara/Eberhard Kolb (Hg.), *Grenzregionen im Zeitalter der Nationalismen. Elsaß-Lothringen/Trient-Triest, 1870-1914*, Berlin 1998, S. 227-255, hier S. 227.

21 *Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung/Wien, Adler-Archiv*, 166a/58.

Pittoni bezog sich dabei auf die Proteste der Sozialisten in Trentino gegen die Ausweisung Benito Mussolinis, damals – wie bekannt – Vollmitglied bei den italienischen Sozialisten. Während seines Aufenthalts in Trient hatte Mussolini eine rege politische Tätigkeit hauptsächlich durch die sozialistische Presse entwickelt; seine Verwicklung in irredentistische Pläne war allerdings nur sehr indirekt.²²

Die Entfremdung zwischen den Triestiner und Trentiner Genossen kulminierte schließlich 1917 auf der Konferenz der Zweiten Internationale in Stockholm, als Antonio Piscal, Sozialist aus Rovereto und bei dem Nachrichtendienst des italienischen Heeres amtierend, Valentino Pittoni das Recht abstritt, als Sprecher der italienischen Sozialisten in Österreich auftreten zu dürfen.²³

Es bildeten sich also unter den italienischen Sozialisten der Donaumonarchie unterschiedliche politische Kulturen bzw. Identitäten heraus, so daß es fragwürdig erscheint, die italienische Arbeiterbewegung in Österreich-Ungarn überhaupt als ein einheitliches politisches Phänomen zu behandeln.

3. Das Trentino und das Küstenland besaßen für das Haus Habsburg einen sehr unterschiedlichen Stellenwert. Ersteres war seit 1363 ein Fürstbistum des Heiligen Römischen Reiches, das erst 1814 mit anderen umliegenden Territorien endgültig an das Kronland Tirol angegliedert wurde. Das Trentino stellte weitgehend ein Randgebiet dar, dessen Problematik zumeist um die Frage der Autonomie des Teilgebietes kreiste und die sich im Grunde innerhalb des Tiroler Landtages erschöpfte. Bis 1859 war das Trentino mit der Lombardei eng verbunden; nach dem Anschluß der Lombardei an Piemont lieferte das Land in erster Linie Wein und Obstprodukte ins Innere der Monarchie. Die tragenden Wirtschaftssektoren bildeten das Baugewerbe und die Tabakmanufaktur, wo ungelernete weibliche Arbeitskräfte überwogen. Im Küstenland hingegen waren die wichtigsten Hafenanlagen der Donaumonarchie angesiedelt, während nach dem Ausgleich (1867) Fiume zum Hafen Ungarns ausgebaut wurde. Dem Küstenland kam folglich eine Schlüsselrolle für die Donaumonarchie zu, da es als Hauptstützpunkt für die Kriegsmarine (Pola), die Linienschiffahrt und den Seehandel fungierte: Es waren im Küstenland Funktionen konzentriert, die mit dem Großmachtsstatus Österreichs unmittelbar zusammenhingen. So stand eine überwiegend landwirtschaftliche Struktur im Trentino – die auf dem (nicht sehr ertragreichen) Kleinbesitz basierte – einem vom Handel und von der Industrie gekennzeichneten Wirtschaftsleben im Küstenland gegenüber. Dies bedingte sowohl die Stärke der Arbeiterbewegung, die in Triest und Pola anders als im Trentino auf einer soliden Basis von Lohnarbeitern fußte, wie auch das allgemeine politische Klima: Während im Trentino die Klerikalen überwogen, hatte sich in Triest ein Spannungsverhältnis zwischen Liberalnationalen und Sozialisten herausgebildet, wobei in der Umgebung der

22 Zur ganzen Episode vgl. Monteleone, *Il movimento socialista nel Trentino*, S. 295-298.

23 Francesco Marin, *Pacifisti e socialpatrioti. La socialdemocrazia austriaca alla conferenza per la pace di Stoccolma – 1917*, Trento 1996, S. 167-172.

Stadt die slowenische Nationalbewegung eine Monopolstellung besaß. Auch in Hinsicht auf die nationale Frage divergierten die Positionen zusehends: In Triest verfolgte die Partei eine konsequente internationalistische Linie und berief sich auf die Beschlüsse der Gesamtpartei, dagegen waren die nationalen Empfindungen in Trentino und Istrien stärker. Dies wiederum führte zu einer gewissen Entfremdung gegenüber den deutschen und den südslawischen Genossen.

So waren im Trentino Kontakte mit den Sozialisten Tirols höchst selten. Nach Cesare Battisti, der profiliertesten Persönlichkeit der italienischen Sozialisten im Trentino²⁴, konnten die Beziehungen mit den deutschen Genossen nur offizieller Natur sein.²⁵ Nach dem Ausbruch des Krieges konnte Battisti mit gutem Gewissen behaupten: „Ich habe stets jegliche Stütze von den deutschen Sozialisten verweigert.“²⁶ Es ist bezeichnend, daß erst 1905 ein gemeinsamer Parteitag der Sozialisten Trentinos, Tirols und Voralbergs einberufen wurde.²⁷ Hier ermahnte Wilhelm Ellenbogen, der als Referent für die italienischen Sozialisten bei der Gesamtexekutive in Wien fungierte, die Genossen aus dem Trentino, die Zusammenkünfte mit den deutschen Genossen Tirols zu intensivieren und nach regelmäßigen Zeitabständen zu veranstalten, wobei die sozialistische Tageszeitung „Il Popolo“ aufgefordert wurde, „in der schärfsten Form die Unterschiede zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Politik hervorzuheben“.²⁸ Die Anwesenheit Ellenbogens beim Parteitag sollte dazu dienen, die tiefen Spannungen abzubauen, die zwischen der Gewerkschaftsbewegung und der Partei entstanden waren; der Gewerkschaftsflügel vertrat nämlich konsequent die ökonomischen Interessen der Lohnabhängigen und war in Hinsicht auf die nationale Problematik und auf die Zusammenarbeit mit den Liberalen eher unempfänglich.²⁹

Der Schutz des nationalen Charakters der Provinz war hingegen unter den Hauptzielen der Partei, die oft politische Bünde mit den Liberalen einging und selbst die lokale *Lega Nazionale* unterstützte.³⁰ Im großen und ganzen unterschied sich die Sozialdemokratie im Trentino wenig von den Linksliberalen und Republikanern. Mit ihnen teilte sie nämlich das Anliegen einer Modernisierung und Entkirchlichung der Trentiner Gesellschaft, die in die Herausbildung einer laizistischen *societas civilis* hätte münden sollen.³¹ Angesichts

24 Zu Battisti vgl. Atti del convegno di Studi su Cesare Battisti, Trento 1979; Renato Monteleone, Battisti, Cesare, in: Franco Andreucci/Tommaso Detti (Hg.), Il movimento operaio italiano. Dizionario biografico 1853-1943, I. Bd., Roma 1975, S. 208-217.

25 Vgl. Brief an Ernesta Bittanti vom 9.10.1897, in: Cesare Battisti, Epistolario, hrsg. von Renato Monteleone/ Paolo Alatri, Firenze 1966, Bd. I., S. 80-83.

26 Brief an Giovanni Pedrotti vom 20.10.1914, in: Ebda., S. 356-358.

27 Kontakte mit den Sozialisten Tirols hatten allerdings in den 90er Jahren in der Gründungsphase der Arbeiterbewegung in Trentino bestanden. Vgl. Monteleone, Il movimento socialista nel Trentino, S. 52, 101.

28 Ebd., S. 226 f.

29 Ebd., S. 228-230.

30 Ebd., S. 129-134, 211-214. Vgl. auch Cesare Battisti, Scritti politici e sociali, hrsgg. von Renato Monteleone, Firenze 1966, S. 176, 221.

31 Monteleone, Il movimento socialista nel Trentino, S. 47.

der wirtschaftlichen und kulturpolitischen Rückständigkeit Trentinos schien es den hiesigen Sozialdemokraten vorrangig, Bedingungen zu schaffen, in denen eine moderne (italienische) Bourgeoisie sich hätte entwickeln können. Daher rührt auch der starke Akzent auf der vollen Autonomie Tirols im Parteiprogramm und in der politischen Propaganda sowie der faktische Verzicht selbst auf eine sozialreformistische Politik, die auf eine unbestimmte Zukunft vertagt wurde.³²

Cesare Battisti, ab 1911 Abgeordneter am Wiener Reichsrat, nahm eine zunehmend intransigente Einstellung zu Österreich ein, die 1914 in eine leidenschaftliche interventistische Kampagne mündete, und die ihn zur Entscheidung bewegte, sich als Freiwilliger bei dem italienischen Korps der *Alpini* zu melden. Battisti wurde von den Österreichern gefangen genommen und wegen Hochverrates gehängt. Selbst in der Zeit als Battisti sich noch näher an den politischen Positionen der Sozialdemokratie in Österreich befand – d.h. am Ende der 90er Jahre zur Zeit der Kongresse in Wien und Brünn –³³ ist bei ihm ein deutlicher geistiger Abstand gegenüber der Welt der „Kleinen Internationalen“ spürbar. In Briefen an seine Verlobte beklagte Battisti z.B. daß „die Genossen in Wien“ allzu bestrebt seien, die Tätigkeit der „sozialistischen Kräfte der Monarchie“ zu nivellieren und in eine Schablone zu pressen.³⁴ Auch äußerte er sich mißbilligend zu den organisatorischen Leistungen der Tiroler Sozialdemokraten aus Innsbruck: „Die Genossen hier verehren ihre Genossenschaft, ihre Salmis und den billigen Wein. Mit den guten Erträgen der Genossenschaft haben sie ein Volkshaus (*casa del popolo*) gegründet, aber jegliches politisches Leben in der Partei getötet.“³⁵ In einer Rede vor dem Reichsrat 1911 hatte sich Battisti entschieden gegen die Eröffnung einer italienischen Universität in Wien ausgesprochen, da „unser Nationalcharakter (*genio*), unsere Geschichte, unsere Traditionen

32 Solche Thesen werden wiederholt in den politischen Schriften von Cesare Battisti vertreten. Vgl. z.B. *Gli interessi del proletariato e l' autonomia del Trentino* („Il Popolo“, 22. Juni 1900): „(...) Für die Sozialisten heißt Autonomie des Trentino wirtschaftlicher Fortschritt und Wiedererstehen der Bourgeoisie; und bei diesem Ziel mitzuarbeiten, sind die Sozialisten bereit, denn nur wenn die Bourgeoisie die gesamte Stufenleiter ihres Aufstieges durchlaufen haben wird, wird das Proletariat seine eigene Emanzipation erleben können. (...)“ (jetzt in: *Scritti politici e sociali*, S. 86-88).

33 Die zeitweilige Annäherung Battistis an die föderalistische Perspektive im Rahmen des Habsburger Reiches war in erster Linie durch die reaktionäre Wende in Italien (Regierungen de Rudini und Pelloux) bedingt, die zur Einschränkung der politischen Freiheiten, zu radikalen Repressionsmaßnahmen gegen die Arbeiterbewegung und zu Plänen für eine Erstarbung der Exekutivgewalt auf Kosten des Parlaments geführt hatte. Nach dem von Giovanni Giolitti eingeschlagenen reformistischen Kurs wandte sich Battisti erneut der irredentistischen Lösung zu. Vgl. Alessandro Galante Garrone, *Introduzione*, in: Battisti, *Scritti politici e sociali*, S. XI-XLVI, insb. S. XXVI. Zur schweren Krise im Königreich Italien vgl. Umberto Levra, *Il colpo di stato della borghesia. La politica di fine secolo in Italia 1896-1900*, Milano 1975. In einer Rede zur Universitätsfrage vom November 1908 beurteilte Battisti die wirtschaftliche und soziale Lage Italiens als ungleich fortschrittlicher als diejenige Österreichs. Vgl. Battisti, *Per l'Università italiana*, in id., *Scritti politici e sociali*, S. 306-310.

34 Battisti, *Epistolario*, I. Bd., Brief an Ernesta Bittanti vom 16. Juli 1899.

35 Ebd., S. 201, Brief vom 30. April 1900.

grundlegend anders als diejenigen der nördlichen Völker sind“³⁶. Darüber hinaus unterhielt Battisti fast ausschließlich Kontakte mit den Sozialisten des Königreichs. In seinem veröffentlichten Briefwechsel befindet sich nur ein einzelner, in offiziellem Ton verfaßter Brief an Wilhelm Ellenbogen. Rege war hingegen der Briefverkehr mit den herausragendsten Führern der Sozialistischen Partei Italiens, so wie mit Filippo Turati, Andrea Costa, Claudio Treves, Leonida Bissolati.³⁷ Im intellektuellen Werdegang Battistis spielte das sozialistisch-reformistische Milieu von Florenz, wo er nach einem kurzen und ebenso prägenden Aufenthalt in Turin die Universität besucht hatte, und wo sich sein Übergang vom Irredentismus zum Sozialismus vollzogen hatte, die entscheidende Rolle. Auch nach der Rückkehr nach Trient pflegte er weiter die Beziehungen zu den Florentiner Genossen und insbesondere zum sozialistischen Historiker und Universitätsprofessor Gaetano Salvemini.³⁸ Insofern war die Entscheidung Battistis, in der italienischen Armee gegen Österreich zu kämpfen, der konsequente Endpunkt eines komplexen individuellen Werdeganges.³⁹ Der Anwalt Antonio Piscal aus Rovereto vertrat ähnliche Positionen wie Battisti, wobei er schon 1905 an einem Kongress von italienischen und österreichischen Sozialisten – abgehalten in Triest – für die Übergabe Trentinos an Italien plädiert hatte.⁴⁰ In Istrien war die soziale Zusammensetzung der italienischen Sozialisten ebenfalls eher mittelständisch, obwohl die Halbinsel stärker industrialisiert war als das Trentino und Pola ein wichtiges Schiffbau- und Maschinenbauzentrum darstellte. Darüber hinaus bestanden an der Küste Tabakmanufakturen, Betriebe zur Fischkonservierung, zur Herstellung von Lebensmitteln und von Glasprodukten, während im Inneren Albona ein wichtiges Zentrum des Kohlenbergbaus ausmachte.⁴¹

Der Gegensatz zwischen Kroaten und Italienern war hier stark ausgeprägt, was sich auch in die politischen Stellungnahmen der Sozialisten niederschlug. Die italienischen Sozialisten Istriens teilten mit den Liberalen und den italienischen Klerikalen das Selbstverständnis, zur höher gestellten „Kulturnation“ zu gehören. Vielfach betonten sie die Notwendigkeit, sich gegen die slawische Eindringlichkeit zu wehren, wobei sie sogar die

36 Battisti, *Scritti politici e sociali*, S. 343. Schon 1895 hatte Battisti einen eigenen Begriff von Nationalcharakter (*genio nazionale*) entworfen: „Der Nationalcharakter ist derjenige besondere Faktor, der die Methode und die Grenzen bestimmt, innerhalb derer die Anwendung von historischen Gebilden (*forme storiche*) und die Untersuchung von wissenschaftlichen Problemen möglich ist“ (Ebda., S.9). Solche Vorstellungen waren zwar im Rahmen des nationalen und neuromantischen Denkens weit verbreitet. Sie waren allerdings der geistigen Tradition der Zweiten Internationale fremd.

37 Vgl. Battisti, *Epistolario*, I. Bd.

38 Vgl. dazu Gaetano Salvemini, *Una pagina di storia antica*, in: „*Il Ponte*“, Jg. VI, 1950, S.116-131.

39 Ernesto Sestan, *Cesare Battisti tra socialismo e irredentismo*, in: *Atti del Convegno di Studi su Cesare Battisti*, S.13-56.

40 Renato Monteleone, *Piscal, Antonio*, in: *Il movimento operaio italiano. Dizionario biografico*, IV. Bd., S. 169-175; Ders., *Iniziativa e convegni italo-austriaci per la pace nel decennio prebellico*, in: „*Rivista storica del socialismo*“, Jg. XXXII., 1967, S.1-42.

41 Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S.95-98.

Postulate Ludwig Gumplowicz zum „Rassenkampf“ als Triebkraft der Geschichte bemühten⁴². Dem Diktum Gumplowicz folgend, wurde in der sozialistischen Presse Istriens vielfach das Prinzip der „unterschiedlichen Lebensfähigkeit der menschlichen Rassen“ betont, das die Vorherrschaft der italienischen Komponente hätte legitimieren und, quasi als Naturgesetz, verewigen sollen.⁴³ Den Kroaten Istriens – die übrigens laut Volkszählungen die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten⁴⁴ – wurde die kulturelle und politische Gleichberechtigung aufgrund ihrer „Rückständigkeit“ streitig gemacht: Im wichtigsten sozialistischen Organ „La Terra d’ Istria“ wurden sie u.a. als unbewußte und verstreut lebende Kräfte definiert, „die nicht zu derjenigen materiellen und moralischen Einheit gelangt sind, die Mazzini Volk nennt“⁴⁵. Sogar das allgemeine männliche Wahlrecht wurde nur widerwillig angenommen, da die Bezirkseinteilung die kroatischen Klerikalen favorisieren würde.⁴⁶ Solche nationalistischen und zum Teil chauvinistischen Statements sind sicher als Zeichen der schwachen Verbreitung der sozialdemokratischen Prinzipien in einem besonders rückständigen und abgekapselten Gebiet zu deuten: Selbst die Annahme der allgemeinen Resolutionen, die an den Gesamtparteitagen beschlossen wurden, wurde in Istrien sehr mühselig vollzogen, insbesondere wenn die Gleichberechtigung der Volksgruppen zur Debatte stand.⁴⁷ Eine solche hartnäckige Hervorhebung der eigenen nationalen „Überlegenheit“ – die bei Sozialisten etwas seltsam anmutet – entsprach allerdings zum Teil der unmittelbaren – freilich unreflektierten – Wahrnehmung des damaligen Zustandes. Die Kroaten Istriens befanden sich um die Jahrhundertwende erst in den Anfängen ihres nationalen Erwachens, das sich mit dem ausschlaggebenden Beitrag der Dorfpriester entfaltete und dadurch eine starke klerikale Prägung erhielt.⁴⁸ Noch um die Jahrhundertmitte wurden die Kroaten Istriens als zersplitterter Haufen unbestimmter Ethnizität beschrieben, der auch sprachlich nur sehr ungenau einzuordnen sei.⁴⁹ Die Verspätung, mit der eine nationale Vereinheitlichung bzw. Identitätsbildung

42 Vgl. Ludwig Gumplowicz, *Der Rassenkampf*, Innsbruck 1883. Allerdings wurde hier Rasse nicht im biologistisch-völkischen Sinne verstanden, sondern als Bezeichnung für jegliche soziale Gruppierung, womit z.B. auch die Nationen gemeint waren.

43 Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 116-124.

44 Vgl. dazu den verdienstvollen Überblick von Guerrino Perselli, *I censimenti della popolazione dell’Istria, con Fiume e Trieste, e di alcune città della Dalmazia tra il 1850 e il 1936*, (Centro di ricerche storiche Rovigno, *Etnia IV*), Trieste-Rovigno 1993, insb. S. 469.

45 Giuseppe Tuntar, *Azione passata e futura del partito socialista istriano*, in: „La Terra d’Istria“, 22. April 1905.

46 Vgl. z.B. Emilio Vorano, *I socialisti istriani e il suffragio universale*, in: „La Terra d’Istria“, 21. Juli 1906.

47 Vgl. *Secondo convegno dei socialisti istriani*, in: „Il Proletario“, 2.11.1904. Selbst die Annahme des Brünner Parteiprogrammes erfolgte in Istrien unter heftigen Widerständen.

48 Vgl. Hans Kramer, *Die Italiener unter der österreichisch-ungarischen Monarchie*, Wien/München 1954, S. 84.

49 Carl Freiherr von Czoernig junior gibt zu den ethnischen Verhältnissen Istriens folgendes Urteil seines Vaters, Carl von Czoernig senior, wieder: „Aber nicht allein die dreizehn ethnographischen Nuancen (...) sind es, welche der ethnographischen Darstellung Verlegenheit bereiten, sondern insbesondere die Verschmelzung verschiedener Abtheilungen einander

unter den slawischen Einwohnern Istriens zustande kam, läßt sich sowohl anhand des kulturellen und sozialen Tiefstandes im Inneren der Halbinsel erklären⁵⁰, wie auch anhand der Tatsache, daß Istrien sehr peripherisch zum Königreich Kroatien gelegen war (das übrigens zu Ungarn gehörte), so daß die Ausstrahlung des nationalen Zentrums erheblich erschwert war. Bis 1907 existierte in Istrien keine sozialistische Organisation kroatischer Sprache⁵¹; im politisch-nationalen Diskurs wurde „italienisch“ mit „Fortschritt“ gleichgesetzt, während das Kroatische als Synonym für klerikalen Obskurantismus galt. Die unvollständige Herausbildung des politischen Spektrums führte also zu einer Art schleichenden nationalen Assimilierung, die durch die politische Option vollzogen wurde.⁵²

Die Lage in Triest war völlig anders. Die Stadt hatte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts durch den „Koerber-Plan“⁵³ einen starken wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, der neben der Intensivierung des Warenumsatzes auch zum Ausbau des Eisenbahnnetzes und der Hafenanlagen sowie zur Gründung von zahlreichen Industriebetrieben führte.⁵⁴ Obwohl die Stadt eine italienische Mehrheit auswies, war der Anteil anderer Nationalitäten erheblich (so erklärten sich 1910 fast 12.000 von den etwa 230.000 Einwohnern zu Angehörigen der deutschen Sprachgemeinschaft), wobei die Slowenen mit etwa 57.000 die zweitgrößte Gruppe bildeten und besonders unter den Lohnabhängigen stark vertreten waren.⁵⁵

Triest wurde 1897 zum Zentrum der „*Sezione adriatica del partito sociale-democratico del Litorale e della Dalmazia*“. Erst 1902 wurde die Sektion unter dem Druck der Ge-

nahestehender, ja selbst der entgegengesetztesten Volksstämme, welche keine Schriftsprache haben, und deren gesprochene Mundart aus den verschiedensten, kaum zu entwirrenden Elementen besteht, so dass es oft den wenigen Gebildeten dieser Stämme schwer hält, zu bestimmen, welcher Schriftsprache ihre Mundart am nächsten kommt. Man begegnet daselbst nicht nur croatisirten, auch serbisirten Croaten, sondern auch croatisierten Walachen, ferner italianisirten Croaten, welche zum Theile selbst ihre Muttersprache vergessen haben (an der Westküste), dann croatisirten Italienern, bei denen dieses ebenso der Fall ist (im Innern), endlich einem Mischvolke, dessen Tracht italienisch, dessen Sitte slavisch, dessen Sprache ein Gemisch von serbischen und italienischen Worten ist“ (aus: Czoernig, Die ethnologischen Verhältnisse des österreichischen Küstenlandes, S. 22).

- 50 Zur wirtschaftlichen Lage in Istrien immer noch nützlich Nicolò Del Bello, *La provincia dell'Istria, Capodistria* 1890.
- 51 Ivan Regent, *Spomini*, Ljubljana 1967, S. 59, 79-81.
- 52 Ein ähnlicher Fall ist in Südkärnten zu verzeichnen, wo das „Deutsche“ für liberale Gesinnung stand, und das „Slowenische“ für Klerikalismus. Auch hier erfolgte eine gewisse nationale Assimilierung als Nebenwirkung von Politisierungsprozessen. Vgl. zum Fall Südkärnten Andreas Moritsch, „Slovenen“ und „Deutsche“ in den Städten Kärntens 1850-1940, in: Id. (Hg.), *Alpen-Adria Städte im nationalen Differenzierungsprozeß*, Klagenfurt/Ljubljana/Wien 1997, S. 11-56.
- 53 Zum „Koerber-Plan“ vgl. Alexander Gerschenkron, *An Economic Spurt That Failed*, Princeton 1977.
- 54 Zur wirtschaftlichen Entwicklung Triests von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Ersten Weltkrieg vgl. den Überblick von Elio Apih, *Trieste*, Roma-Bari 1988, S. 57-103.
- 55 Vgl. Cattaruzza, *Slovenes and Italians in Trieste*.

samtexecutive „*Partito operaio socialista in Austria. Sezione italiana-adriatica*“ umbenannt⁵⁶, auch ein Zeichen davon, daß bei den Sozialisten Triests die Frage der nationalen Festlegung keine zentrale Rolle spielte.

1907 bei den ersten Wahlen mit allgemeinem – männlichem – Wahlrecht schickte Triest vier sozialistische Abgeordnete und einen Slowenen in den Wiener Reichsrat, wobei die italienischen Liberalnationalen eine vernichtende Niederlage erlitten.⁵⁷ Nur in Triest begünstigte die Ausdehnung des Wahlrechtes eindeutig die Sozialisten; in Trentino sowie in Görz-Gradiska waren es hingegen die Klerikalen (*popolari*), die von der Schwächung der Liberalen infolge der neuen Wahlgesetze profitierten. Von den neun italienischen Abgeordneten Tirols waren nämlich sieben Klerikale; in Görz-Gradiska zwei von drei Abgeordneten. In Istrien erlaubte die Einführung des allgemeinen männlichen Wahlrechtes ebenfalls, daß sich von drei italienischen Abgeordneten ein Klerikaler gegen das nationalliberale Monopol durchzusetzen vermochte. In nationaler Hinsicht sah das Kräfteverhältnis folgendermaßen aus: in Tirol 16 deutsche gegenüber neun italienischen Abgeordneten; in Görz-Gradiska drei Italiener und drei Slowenen; in Triest vier Italiener und ein Slowene; in Istrien drei Italiener, zwei Kroaten und ein Slowene. Dank der Beibehaltung des Zensuswahlrechtes auf Landesebene konnten sich die Italiener in den Landtagen des Küstenlandes noch eine knappe Mehrheit erretten.⁵⁸ Das Trentino wählte sowohl 1907 wie 1911 einen einzelnen sozialistischen Abgeordneten, während in Istrien Kandidaten der *sezione adriatica* nur in den Landtag und in ein paar kleineren Gemeinden gewählt wurden.⁵⁹ Während also in Trentino eine Polarisierung zwischen Liberalnationalen und Klerikalen zustande kam und sich in Istrien eine konfliktreiche Konstellation von Liberalnationalen, Klerikalen und slawischen Nationalisten herausbildete, was ebenfalls dazu beitrug, daß die Sozialisten sich gelegentlich mit den Liberalen verbündeten, standen sich in Triest Sozialisten und Liberale als Hauptgegner gegenüber. Es bestanden also hier keine Spielräume für – selbst begrenzte – Formen von politischer Zusammenarbeit. In Triest unterhielt die Partei ein verzweigtes Netz von Konsumgenossenschaften und eine halbwegs solide Gewerkschaftsbewegung⁶⁰; sie waren auch in der Lage, ein lebhaftes Kulturleben sozialistischer Ausprägung zu gestalten, das die Besucher aus Italien tief beeindruckte. Der italienische Sozialist Angelo Cabrini stellte 1902 mit Bewunderung fest: „Die deutsche Ausdauer zusammen mit der geistigen Beweglichkeit unserer Leute haben (in Triest, M.C.) sehr gute Früchte erbracht: Arbeiter, die in der Öffentlichkeit auftreten; Arbeiter, die in den Zeitungen schreiben, Arbeiter die Morgen, nach der Wahlrechtsreform, Gemeinderäte, Landtagsdeputierte und Abgeordnete am Reichstag sein

56 Vgl. im einzelnen Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 49-57.

57 Apih, *Trieste*, S. 91.

58 Vgl. Kramer, *Die Italiener unter der österreichisch-ungarischen Monarchie*, S. 38, 70, 85. Zu den Wahlerfolgen der *popolari* in Görz-Gradiska vgl. auch *I cattolici isontini nel XX secolo*.

59 Kramer, *Die Italiener unter der österreichisch-ungarischen Monarchie*, S. 85; Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 122.

60 Vgl. im einzelnen Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 127-154.

werden“⁶¹. In der Bewunderung von Cabrini spielt auch die Tatsache eine Rolle, daß die sozialistische Führung Italiens sich aus Freiberuflern (hauptsächlich Anwälten) und Intellektuellen rekrutierte.⁶²

Anders als in Trentino und in Istrien erkannten die Sozialisten Triests den slowenischen Genossen die volle Gleichberechtigung zu. Sie waren unter den Sozialdemokraten Österreichs die konsequentesten Befürworter des Prinzips der kulturellen Nationalität, dementsprechend das nationale Problem durch die Gewährleistung der sprachlichen und erziehungsmäßigen Rechte als gelöst zu betrachten wäre.⁶³ In der Tat konnte der Nationalitätenfrage nur durch die Reduzierung auf ihre kulturellen Aspekte die destabilisierende Brisanz genommen werden. Dies hätte allerdings vorausgesetzt, daß die Nationalitäten Österreichs dazu bereit gewesen wären, „auf den Kampf um den Staat“ zu verzichten.⁶⁴ 1905 behauptete Valentino Pittoni auf dem bereits zitierten Kongress der italienischen und österreichischen Sozialisten:

„Wir leben in Solidarität mit dem italienischen Volke, während wir zugleich durch unsere politischen und ökonomischen Interessen an andere Länder und andere Nationalitäten gebunden sind. Dies hindert uns indes keineswegs daran, unsere Sprache und unsere nationalen Traditionen zu pflegen. Aber es gibt Interessen, die stärker sind als die nationalen“.⁶⁵ Noch deutlicher zum rein kulturellen Charakter der nationalen Zugehörigkeit bekennen sich die Stellungnahmen der sozialistischen Führerin Giuseppina Martinuzzi; auf einer Konferenz in Triest 1911 stellte Martinuzzi nüchtern fest:

„Die zwei Sprachen des Landes werden angewendet, besonders in Triest, bei allen Parteiversammlungen, bei allen öffentlichen Reden, jedesmal wenn ein Publikum gemischter Nationalität dabei ist; ähnlich passiert es bei den Berufsvereinen, bei der Propagandatätigkeit, in den Kulturzentren, kurz überall. Der Sozialismus, furchtbar angefeindet und verleumdet, ist der aufrichtige Freund beider Nationalitäten.“⁶⁶

Eine solche Einstellung, die in erster Linie durch die Schlüsselrolle Triests für die Gesamtwirtschaft der Monarchie bedingt war, wurde von der nahezu ähnlichen Entwick-

- 61 Angelo Cabrini, *Introduzione*, in: Lajos Domokos, *Trieste. I fatti di febbraio. La politica nazionale e il partito socialista*, Roma 1902, S. 5 f.
- 62 Der bürgerlicher Charakter der italienischen Arbeiterbewegung war schon Robert Michels aufgefallen. Vgl. Robert Michels, *Proletariat und Bourgeoisie in der sozialistischen Bewegung Italiens. Studien zu einer Klassen- und Berufsanalyse des Sozialismus in Italien*, in: „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“, Jg. XXII, 1906, insb. S. 424-446, 664-720. S. auch Maurizio Riboldi, *Il PSI e la nascita del partito di massa. 1892-1922*, Roma – Bari 1990, S. 118-149.
- 63 Im einzelnen Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 155-173.
- 64 Dem Problem widmete Carl Renner sein inzwischen klassisches Werk *Der Kampf der Oesterreichischen Nationen um den Staat* (Leipzig und Wien 1902). Vgl. dazu auch Otto Bauer, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, Wien 1907, S. 244, 303.
- 65 In: *I Convegni socialisti di Trieste – 21-22 maggio 1905*, Trieste 1905, S. 39 f.
- 66 Giuseppina Martinuzzi, *Nazionalismo morboso e internazionalismo affarista*, Trieste 1911, jetzt in: Marija Cetina (Hg.), *Giuseppina Martinuzzi. Documenti del periodo rivoluzionario 1896-1925*, Pula 1970, S. 218.

lungsstufe des Proletariats italienischer und slowenischer Sprache in der Stadt erleichtert. Es bestand in Triest kein nach Nationalitäten gesonderter Arbeitsmarkt: Italiener und Slowenen arbeiteten nebeneinander, wohnten in den gleichen Arbeitervierteln und nahmen gemeinsam an den Lohnkämpfen teil.⁶⁷

Von den Sozialisten Triests wurde die Bindung der Stadt zu Österreich so gut wie nie in Frage gestellt. Höchstens erwogen sie, das Küstenland nach ethnischen Grenzlinien einzuteilen, so wie es in Brünn 1899 für die ganze Monarchie beschlossen wurde.⁶⁸ Der hervorragendste sozialdemokratische Intellektuelle unter den Italienern des Küstenlandes, Angelo Vivante, bekannte sich 1912 in seinem Werk *Irredentismo adriatico*⁶⁹ explizit zur Zugehörigkeit des Landes zur Habsburger Monarchie.

Als wesentliche Argumente gegen einen Anschluß des Küstenlandes an Italien führte Vivante an:

- a) Die Betonung der verschiedenartigen ethnischen Zusammensetzung der Region um Triest, was eine Aufteilung des Gebietes unter nationalen Gesichtspunkten unmöglich machte;
- b) Die Überzeugung, daß die wirtschaftliche Prosperität der Stadt nur durch das Verbleiben Triests im staatlichen Verband der Habsburgermonarchie gesichert werden könne. Denn, so führte Vivante aus, nur im Rahmen einer Wirtschaftspolitik, die danach strebte, Triest als den für den Kontinentalstaat Österreich wichtigsten Zugang zum Meer zu erhalten, könne die Stadt weiterhin die Rolle eines Handelsknotenpunktes zwischen Mitteleuropa und dem östlichen Mittelmeer spielen. Würde Triest einmal an Italien fallen, so würde der österreichische Mittelmeerhandel bald über einen anderen Hafen der östlichen Adriaküste abgewickelt werden und gleichzeitig hätte Italien weder das Interesse noch die Kapazitäten, Triest im Rahmen seiner nationalen Wirtschaft im gleichen Maße als Handelsknotenpunkt zu nutzen: „Triest ist weniger ein italienischer als ein englischer, ägyptischer oder türkischer usw. Hafen. Die Handelsbeziehungen mit der Türkei, mit Ägypten, mit den englischen Indien usw. sind viel umfangreicher, als die mit Italien.“⁷⁰ Bezeichnenderweise wurden Vivantes Analysen von Cesare Battisti nicht beachtet, der in den Monaten seiner interventionistischen Kampagnen auch in bezug auf Triest für die Sache des Irredentismus eintrat, wobei er in Übereinstimmung mit dem nationalistischen Ökonomen Mario Alberti betonte, daß für die weitere Entwicklung des Hafens die staatliche Zugehörigkeit der Stadt vollkommen unerheblich sei. Das schon gleich in den ersten Jahren nach dem Kriege der Handelsverkehr stagnierte und die wirtschaftliche Produktion in Triest zurückging, zeigt eindringlich, wie falsch Battisti mit diesem Urteil gelegen hatte.⁷¹

67 Vgl. Cattaruzza, *Slovenes and Italians in Trieste*.

68 Vgl. z.B. Valentino Pittoni, *Socialismo, Nazionalismo, Irredentismo nelle provincie adriatiche orientali – Relazione per il Convegno di Trieste dei socialisti italiani* 23 aprile 1905, Trieste 1905.

69 Angelo Vivante, *Irredentismo adriatico – Contributo alla discussione sui rapporti austro-italiani* (1912), Neuauflage mit einer Einführung von Elio Apih, Trieste 1984.

70 Ebd., S. 232.

71 Vgl. Battisti, *L'avvenire di Trieste*, jetzt in Ders., *Scritti politici e sociali*, S. 517-525. Zu M. Alberti vgl. dessen Werk, *Trieste e la sua fisiologia economica* (Roma 1916). Widerlegt

Ein weiterer Punkt, der Vivantes Werk auszeichnet, ist dessen Herangehensweise an die nationale Frage. Im Anschluß an Otto Bauer war Vivante der Meinung, daß der Gegensatz zwischen den Nationen nur noch solange bestehen würde, bis auch die „geschichtslosen“ Völker ihren Emanzipationsprozeß durchlaufen und damit den Abstand überwunden hätten, der sie von den „historischen“ Nationen bezüglich ihrer gesellschaftlichen Differenzierung sowie ihrer kulturellen Leistungen trenne. Wenn einmal die Bourgeoisien ihren historisch höchsten Entwicklungsstand erreicht hätten, werde es keinen nationalen Kampf mehr geben. Dieser müßte dann der proletarischen Solidarität und der vollen Entfaltung des Klassenkampfes weichen.

Der *Irredentismo adriatico* war völlig dem theoretischen Feld des Austromarxismus zugehörig: Die Lage im Küstenland wird im Glauben an die Priorität des ökonomischen Faktors, an der zunehmenden Polarisierung der sozialen Kräfte über die nationalen Schranken hinweg und an der sich durchsetzenden Tendenz zur Akkorporierung von Grossräumen infolge der Entwicklung der Produktivkräfte gedeutet. Nach diesem theoretischen Schema kam Österreich fast eine Vorreiterfunktion zu: Durch eine Art „Vorteil der relativen Rückständigkeit“⁷² war nämlich der Habsburger Staat am besten in der Lage, das sich abzeichnende post-nationale Prinzip zu verkörpern.

Aufgrund ihrer konsequenten internationalistischen Einstellung befanden sich die Sozialisten Triests im politischen Spektrum der Stadt völlig isoliert. Die Sozialisten Trentinos und Istriens behielten als langfristige Perspektive den Anschluß der „unerlösten Gebiete“ an das Mutterland im Auge. Trotz ihrer Akzentsetzung auf die Integration der Unterschichten in die nationale Gesellschaft und auf die Demokratisierung des politischen Lebens waren ihre Stellungnahmen zur nationalen Frage nicht weit von denjenigen der Nationalliberalen bzw. der Republikaner entfernt. Da zwischen den langfristigen Zielen bzw. theoretischen Postulaten der Sozialdemokratie Österreichs und ihrem „Minimalprogramm“ kein zwingender Zusammenhang bestand⁷³, konnten völlig unterschiedliche Positionen zu gravierenden Problemkomplexen wie der Beibehaltung bzw. der Zerstörung des Vielvölkerstaates oder zum Verhältnis zu den bürgerlichen Kräften koexistieren. Die wirtschaftliche und *politische* Rückständigkeit eines Gebietes (mit letzterer war im Grunde ein Übergewicht der klerikalen Parteien gemeint) war rechtfertigte die Unterstützung der Liberalen in der Erwartung, daß dadurch „fortschrittlichere“ Bedingungen für einen zukünftigen politischen Kampf entstehen würden. Auch in Hinsicht auf die nationale Frage bestanden ähnliche Zweideutigkeiten. Das Brünner Programm wird meistens als Zu-

werden die nationalistischen Thesen über die wirtschaftliche Rolle Triests von Giulio Sapelli, *Trieste italiana. Mito e destino economico*, Milano 1990.

72 Zur These des „Vorteils der relativen Rückständigkeit“, angewendet an die Industrialisierungsprozesse vgl. Alexander Gerschenkron, *Economic Backwardness in Historical Perspective*, Cambridge Mass. 1962.

73 Dieses Problem mitsamt seinen politischen Implikationen ist für die deutsche Sozialdemokratie von Dieter Groh analysiert worden. Vgl. Dieter Groh, *Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Die deutsche Sozialdemokratie am Vorabend des Ersten Weltkrieges*, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1973.

sage zum Weiterbestehen eines reformierten Vielvölkerstaates verstanden. Dennoch wurde von manchen das Ziel der internationalen Koexistenz als „zweite Stufe“ nach dem Erringen der nationalen Unabhängigkeit interpretiert. Ein radikalnationales Programm ließ sich dadurch mit der vagen Vorstellung einer zukünftigen Völkerverbrüderung vereinbaren und den Umständen entsprechend auch gezielt in die Tat umsetzen. Dies war nicht nur bei den Sozialisten Trentinos der Fall, sondern auch bei den Südslawen, den Tschechen, den Polen. Die Kluft zwischen maximalen Zielen und Alltagspolitik konnte so mit beliebigen politischen Inhalten gefüllt werden, bis der Ausbruch des Krieges die Partei mitsamt ihren nationalen Sektionen zu unmißverständlichen Stellungnahmen zwang.

In der Vorstellung Battistis entsprach Österreich dem Stereotyp des „Erbfeindes“ (*nemico storico*). In einer Rede vor dem Tiroler Landtag im Juni 1914 gegen die Erhöhung der Militärausgaben umriß Battisti folgendes Bild der Habsburger Monarchie: „(...) in Österreich gibt es kein Vaterland. Österreich ist eine Höllengrube, in der sich die Vaterländer gegenseitig überrennen: das stärkere macht dem kleineren den Lebensraum streitig und nicht nur den Boden nehmen sie sich gegenseitig weg, sondern damit auch die Freiheit, welche für die Völker die Luft zu atmen ist.“⁷⁴

Baron Giuseppe Lazzarini, Grundbesitzer und sozialistischer Kandidat für den Reichsrat in Istrien, hatte schon 1904 Österreich als eine vorübergehende Staatsform wie die Türkei bezeichnet. Die Völker der Monarchie wurden dabei mit in einen Käfig gesperrten wilden Tieren verglichen. Ähnlich wie Cesare Battisti fand es auch Baron Lazzarini unnötig, sich mit den „deutschen, polnischen und ungarischen Genossen um die Erneuerung Österreichs zu verständigen.“⁷⁵

Auch die slowenischen Sozialisten bewegten sich im Rahmen des südslawischen *nation building*. Sie sahen eine Vereinigung der südslawischen Völker unter dem Zepter des Hauses Habsburg vor, wodurch auch eine zunehmende Vereinheitlichung der südslawischen Sprachen und Kulturen sich hätte vollziehen sollen. Solche Vorstellungen bekamen zusätzliche Kraft nach dem Anschluß Bosniens an Österreich; infolgedessen wurde die austroslawische Perspektive auf sozialdemokratischen Kongressen in Laibach und Belgrad lebhaft debattiert.⁷⁶ Demgegenüber befanden sich die italienischen Sozialisten Triests völlig außerhalb einer gesamtnationalen Perspektive; im Gegenteil setzten sie alle ihre Hoffnungen auf eine zukünftige Überwindung der nationalen Gegensätze durch eine höhere Stufe der Klassenbildung. Der Ausbruch des Krieges, die Einreihung der Sozialisten der beteiligten Staaten in das jeweilige nationale Lager und der Zusammenbruch der Zweiten Internationale wurden in Triest als tiefes Trauma empfunden. Während in Trentino und zum Teil in Istrien die Auflösung Österreichs als Sieg und Vervollkommnung

74 Battisti, *Scritti politici e sociali*, S. 450-458.

75 Giuseppe Lazzarini, *Socialisti e nazionalisti in Istria*, in: „Il Proletario“, 14. Mai 1904.

76 Vgl. Carole Rogel, *The Slovenes and Yugoslavism 1890-1914*, New York 1977, insb. S. 59-62.

der demokratisch-nationalen Postulate gedeutet wurde, bildete in Triest die Zerstörung des Habsburger Staates das katastrophale Ende einer gesamtpolitischen Perspektive, die nicht von der existentiellen Dimension der Einzelnen zu trennen war. Kurz nach dem Eintritt Italiens in den Krieg beging Angelo Vivante Selbstmord; er stürzte sich aus einem Fenster der psychiatrischen Anstalt, in die er Tage zuvor wegen eines starken Nervenzusammenbruches eingeliefert worden war.⁷⁷ Dem folgten mehrere persönliche Tragödien bei aktiven Mitgliedern der *Sezione adriatica*, die vom Selbstmord zu schweren psychischen Leiden reichten.⁷⁸ Mit dem Krieg und dem Untergang Österreichs ging nicht nur eine politische Perspektive zu Ende, sondern eine ganze Welt, zu der die Triester Sozialisten sich innig zugehörig gefühlt hatten. Wenige Monate nach dem faschistischen „Marsch auf Rom“ nahm Valentino Pittoni den Weg des Exils nach Wien, wo er zum Hauptverwalter der „Arbeiter-Zeitung“ wurde und wo er bis zu seinem Tode im Jahr 1933 ansäßig blieb. In einem bewegenden Nachruf an den langjährigen Kampfgefährten schloß Wilhelm Ellenbogen mit den Worten: „An dem Italiener Pittoni ist uns deutschen Sozialdemokraten einer der Unseren verlorengegangen“⁷⁹. Die letzten Jahre im Leben Pittonis wurden dabei folgendermaßen geschildert:

„(...) der Sieg des Faschismus, die Zertrümmerung der Genossenschaften entzog seiner fruchtbaren Tätigkeit den Boden. Bis ins Tiefste erschüttert von dem furchtbaren Verfall der italienischen Kultur, des Rechtes und des Sozialismus, persönlich am Leben bedroht, jeder fruchtbaren Tätigkeit beraubt, kehrte er nach Österreich zurück. Sicher hat bei diesem Entschluß die innere Verwandtschaft seiner Natur mit der österreichisch-deutschen Art zu denken und zu fühlen, entscheidend mitgewirkt.“⁸⁰

4. Dieser Exkurs zu den italienischen Sozialisten in Österreich zeigt eine extrem fragmentierte politische Kultur, in der die nationale Zugehörigkeit jeweils einen unterschiedlichen Stellenwert erhält. War für die Sozialisten Trentinos und Istriens das Endziel der Anschluß an das Mutterland, identifizierten sich die Triestiner voll mit der Perspektive des reformierten Vielvölkerstaates. Damit verzichteten sie bewußt auf die Erringung der nationalen Einheit und vollzogen einen radikalen Bruch mit der Tradition und dem Geist des Risorgimento. In der Tat überdeckte das gemeinsame Bekenntnis zum Sozialismus eine tiefe Spaltung innerhalb der italienischen Arbeiterbewegung in Österreich. Die einen verstanden sich als linken Flügel der national-demokratischen Bewegung, die anderen waren in der Tradition des Austromarxismus verwurzelt.

Nach Sigfried Mattl wirkte die Sozialdemokratie in Österreich eher als Kulturbewegung und Sozialisationsinstanz denn im unmittelbaren politischen Bereich.⁸¹ Die nachhaltigs-

77 Camillo Daneo, *Il fantasma di Angelo Vivante*, Udine 1988.

78 Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S. 177.

79 Jetzt in: Wilhelm Ellenbogen, *Ausgewählte Schriften*, hrsgg. von Norbert Leser/Georg G. Rundel, Wien 1983, S. 106. Der Nachruf war ursprünglich in der „Arbeiter-Zeitung“ vom 12. und 15. April 1933 erschienen.

80 Ebd.

ten Ergebnisse, die von dieser politischen Kraft erzielt wurden, sind demnach eher in der Herausbildung eines spezifischen *way of life* zu suchen, der auf Selbstdisziplinierung, auf eine insgesamt asketische Einstellung und auf die Übertragung der bürgerlichen Bildungswerte auf das Proletariat basierte, als in der Veränderung der politischen Machtkonstellation.

Entsprechende Sozialisationsprozesse fanden allerdings in Trentino und in Istrien kaum statt; die Sozialisten waren eher dort vom reformistischen Flügel des italienischen Sozialismus und von den italienisch gesinnten Kräften auf lokaler Ebene als von der plurinationalen Partei beeinflusst. Ihrerseits waren die Triestiner so stark mit der österreichischen Bewegung verbunden, daß sie zum Teil sogar die Vorurteile der deutschen Genossen gegenüber den Italienern teilten.⁸²

Insofern lassen sich hier unterschiedliche Nationalisierungsprozesse feststellen, die die jeweiligen politischen Optionen entscheidend prägten. Die soziale Zusammensetzung der Parteianhänger, die jeweilige Stufe der Integration mit der Gesamtwirtschaft Österreichs, die sich herausbildende politische Kultur auf Landesebene bedingten Identitätsbildung und politische Standorte ungleich stärker als die gemeinsame nationale Zugehörigkeit. Dazu kam als vielleicht ausschlaggebender Faktor das Verhältnis zum national „Anderen“ und dessen Wahrnehmung: Im Trentino teilten die Sozialisten mit den Nationalliberalen das Bild der deutschen Tiroler als nationale Gegner, wobei Österreich voll in das Raster des „Erbfeindes“ gepresst wurde. In Istrien wurden die Kroaten von den Italienern durchweg als „geschichtsloses Volk“ betrachtet. Nur in Triest wurde versucht, die Beziehungen zwischen den nationalen Gruppen durch die internationalistischen Prinzipien zu regeln, wobei die volle Gleichberechtigung der slowenischen Genossen auch im Alltag praktiziert wurde. Aufgrund solcher gravierender Unterschiede, die die Gemeinsamkeiten weit übertreffen, kommt uns also am Schluß die Kategorie „italienische Arbeiterbewegung in Österreich-Ungarn“ wie eine leere Hülse vor.

81 Vgl. Siegfried Mattl, Austria, in: Marcel van der Linden/Jürgen Rojahn (Hg.), *The Formation of Labour Movements 1870-1914. An International Perspective*, Leiden 1900, 2 Bde., 1. Bd., S. 293-320.

82 Sowohl Valentino Pittoni wie auch Giuseppina Martinuzzi nahmen die Arbeiterbewegung in Deutschland und England als Vorbild; Italien wurde in dieser Hinsicht als ziemlich rückständig betrachtet. Einige Beispiele in Cattaruzza, *Socialismo adriatico*, S.162 f.